

Ergebnis der Wahl
 am 17. März 1913
 ...
„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsblätter)
 ...
 ...

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebnerwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Preussische Jahrhundertfeier.

1.
 Mit Stolz und Ehrgefühl wird gegenwärtig überall in Deutschland der nationale Gedanke gefeiert. Denn was vor 100 Jahren wirklich Erhabenes geschah ist und was jeder aufrechte Mann, jeder Freund der Freiheit und des Fortschritts mit großem Interesse verfolgen möchte, das ist doch eben die Befreiung der deutschen Nation von der Fremdherrschaft. Ob die Grenzen der Länder so oder in einem andern andern geographisch, das ist schließlich nicht so wichtig. Worauf es ankommt und worüber auch wir Sozialdemokraten uns freuen, ist, daß die deutsche Nation sich das Recht erkämpft hat, ihre Sprache, ihre Sitten ihre Eigenart, ihr Volkstum, mit einem Wort ihre Eigenschaften zu bewahren und weiterzuentwickeln. In diesem eigentlichen und eben Sinne national sind wir von jeher gewesen: kein Volk darf das andere unterdrücken; jedes einzelne Volk soll neben den andern blühen und gedeihen und das seinige beitragen zur Verbesserung der Menschheit, der großen Völkergemeinschaft. In diesem Sinne gehören der nationale und der internationale Gedanke zusammen. Zu derselben Zeit aber, wo die Befreiung der eigenen Nation in Deutschland patriotisch gefeiert wird, zu derselben Zeit begehrt der führende deutsche Staat, nämlich Preußen, fortgesetzt dasjenige, was uns gerade jetzt mit großem Überdruß der Geschichte als schmerzliches Gedächtnis hingestellt wird, die Verdrückung und Unterdrückung eines fremden Volkstums!

Nicht besser versteht die preussische Regierung die Jahrhundertfeier zu begreifen, als indem sie von ihrem Landtage auf neue 200 Millionen Mark fordert zur Fortsetzung jenes Bauplanes, die sich allmählich zu einer schweren Last, nicht etwa nur für Preußen, sondern für ganz Deutschland auszuwickeln hat. In die preussischen Wirtschaftler entwickeln sogar neuerdings einen besonders regen Eifer in der Polenverfolgung. Haben sie doch seit einem Jahre nicht weniger als drei weitere Vorstöße gemacht. Da lohnt es wohl — zumal auch im Hinblick auf die kommende Landtagswahl — über die drei preussischen Jahrhundertfeier etwas Aufklärung zu verbreiten. Zunächst wäre es angemessen, das nur Maßstab der Brutalität des Stärkeren die preussische Unterdrückungspolitik veranlaßt. Ihre innerste Triebfeder ist vielmehr die Angst, die die eigene Nation über die andern herrschen sollte, während diesen selben nationalen Gedanken, den sie bei sich hegen und pflegen, bei allen andern Völkern fürchten. Und um so mehr müssen sie ihn fürchten bei einer Nation, der sie mit schließlichen Weltzwecken gegenüber stehen. Sie müssen sich fragen, daß die Polen aus ihrer Verbannung gar keinen andern Ausweg wissen, als den Streben nach einem selbständigen Staatseinsein, und daß sie deshalb solches Streben nicht aufgeben können. Und diese Angst peitscht sie zu immer tollerem Unterdrückung auf. Als im Jahre 1907 das Enteignungsgesetz herab wurde, hat der damalige Minister v. Rheinbaben diese Angst mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

„Wir leben ein Fortschreiten des Volentums auf allen Gebieten, der Zahl nach, in der Bevölkerung auf dem Lande und in der Stadt ... Weist die Entwicklung so weiter, so werden wir einfach vor die Frage gestellt, ob wir zusehen wollen, daß in 50 Jahren die Provinz Polen und der größte Teil der Provinz Westpreußen wiederum polnisch sind, so wir zusehen wollen, daß wenige Tagewerke von Berlin sich ein innerlich vollkommen fremder Staatkörper entwickelt, der nur auf den Moment wartet, wo er sich auch äußerlich wieder zum preussischen Staatsganzen lösen kann.“

Mit anderen Worten: in demselben Augenblick, wo die preussischen Staatswesen die nationale Erhebung und Befreiung von 1813 feiern, leben sie in der beständigen Angst, daß die Polen es wieder ebenso machen könnten, wie die Preußen vor 100 Jahren. — Weiräumen wir nun die Mittel, womit diese angebliche politische Gefahr abgewartet werden soll.

Das Anleihegesetz vom Jahre 1888 — das erste in der Reihe der Kolongesetze — bestimmt einen Fonds von 100 Millionen Mark zu dem Zweck, durch Anleihe von deutscher Bauern und Arbeiter, das deutsche Element in Westpreußen und Polen zu fördern. „Es wurden Grundstücke gekauft und auf ihnen deutsche Wälder und Arbeiter angesiedelt, Domänen und Forsten wurden erworben usw. Polnische Anleiher sind davon ausgeschlossen. In neuerer Zeit ist dazu die sogenannte „Schuldensicherung“ gekommen; d. h. wenn irgendwo ein deutscher Wälder Neigung zeigt, sein Land an Polen zu verkaufen — sei es wegen Verschuldung oder auch nur in der Hoffnung auf Gewinn — so tritt der Staat hinzu. Er bezahlt entweder die Schulden und legt dem Verkäufer, der nun weniger Zinsen zu zahlen hat, die Verpflichtung auf, niemals an Polen zu verkaufen. Oder er erwirbt das Grundstück, damit es nicht in polnische Hände fällt. Selbstverständlich haben zu allen diesen Geschäften während der verflochtenen 25 Jahre die 100 Millionen bei weitem nicht gereicht. Durch spätere Gesetze ist der Anleihefonds wiederholt aufgeführt worden, im ganzen hat er bis jetzt fast 725 Millionen Mark verschlungen. Nun sollen ihm, wie gesagt, von neuem 200 Millionen zugefügt werden. — Außerdem hat man im Jahre 1904 ein Gesetz geschaffen, welches die Anleihe außerhalb der Ortshäfen von einer polizeilichen Genehmigung abhängig macht, die an Polen

nicht erteilt wird. Und dazu kam dann im Jahre 1908 das Enteignungsgesetz, wonach polnische Landbesitzer für Zwecke der Anleihe zwangsweise enteignet werden kann.

Die Verteidiger dieser Maßnahmen behaupten gern, daß in der Anleihe ein „Kulturwert ersten Ranges“ geschaffen sei. So kann man auch in der Begründung der neuesten Vorlage wieder lesen, es seien 400 Schulen, 600 sonstige öffentliche Gebäude errichtet worden; über 50 000 Hektar Waldland seien entworfen, 400 Hektar Moorland urbar gemacht, 480 Hektar Wälder ausgebaut, über 400 Kilometer Wege gepflastert oder ausgebaut, über 4000 Rüsse und Fischen an die Anleiher ausgegeben worden; 560 000 Obstbäume habe man gepflanzt usw.

Das alles ist gewiß sehr schön. Aber schließlich wird sich wohl jeder selbst fragen, daß für 725 Millionen Mark auch etwas geleistet werden kann. Wenn man schickweise Staatsgelder hineinwerft, ist es möglich kein Stückchen blühende Anleihe aus dem Boden zu jähren. Ihren wahren Sinn erhalten jene Zahlen erst, wenn man erfährt, daß trotzdem und alledem die Zurückdrängung des Polentums nicht gelungen ist. Aus eigener Kraft, ohne Staatsgelder, ja gegen die beständige Wehr durch die Staatsmacht, haben die Polen dasjenige und mehr geleistet, was die Staatsmacht mit ihren 725 Millionen. Die Begründung des neuen Gesetzes sagt:

„Seit 1888 ... ist die Entwicklung des polnischen Volkstums zu einer eigenen, wirtschaftlich und politisch abgeschlossenen und sich selbstständig machender Bewegung ... Das Polentum konnte einen leistungsfähigen und tatkräftigen Mittelstand hervorbringen, der an Stelle des polnischen Adels Träger des Widerstands gegen das preussisch-deutsche Staatsleben geworden ist. Das Polentum vertritt über eine soziale, arbeitskräftige und durch Schule und Berufsleben auch arbeitsfähig gemordene Intelligenz ... Aber die Grenzen des Preussentums und Polens hinaus, in Ostpreußen, Kammern und Schienen sucht sich das Polentum auszuweiten und seinen Landbesitz zu vermehren ... Und härter als jeher lebt in der gesamten polnischen Bevölkerung der Glaube an ihr Volkstum.“

Tatsächlich haben seit 1888 die Polen aus deutscher Hand rund 100 000 Hektar Land mehr erworben, als die Deutschen aus polnischer Hand! Daß aber die ganze deutsche Anleihe ein finanzielles Verhängnis ist, das aus eigener Kraft, ohne den Schutz der Staatsmacht, nicht bestehen kann, das gibt die preussische Regierung selbst zu mit folgenden Worten:

„Obwohl der wirtschaftliche Aufschwung der beiden Provinzen besonders dem dortigen Deutschtum zugute gekommen ist, ist es doch noch nicht so weit entfernt, daß es aus eigener Kraft den wirtschaftlichen Widerstand gegen das Polentum mit Erfolg fortzuführen und eine weitere wirtschaftliche Förderung entgegen zu können ... Ohne die Unterstützung durch weitere Einnahme würden die vielen Wirtschaftsgelände, die unter der Einwirkung der staatlichen Geldausgaben entstanden oder emporgewachsen und noch nicht fertiggestellt waren, zusammenbrechen; in ihrem Zusammenbruch würde eine Reihe anderer, selbst gezeigter Zeile des wirtschaftlichen Gefüges hineingezogen werden.“

Ein erfolgreiches Kulturwerk kann man das wohl nicht gut nennen, wenn nach 25 Jahren diese Anleihungen noch auf so schwachen Füßen stehen, daß sie ohne fortgesetzten Volkstrom von der Staatskasse zusammenbrechen müssen. Mit dem Kulturwert ist es also nicht und auch nicht mit der Stärkung des Deutschtums. Dagegen hat diese Polenpolitik eine Reihe anderer Konsequenzen nach sich gezogen, Konsequenzen höchst bedenklicher Art, die wir in einem andern Artikel behandeln wollen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 18. März 1913.

Barbarei oder Kultur?

Die bürgerliche Presse sucht durch die verschiedenartigen demagogischen Sinne Stimmung für die neuesten Kämpfungen zu machen. Mit Honne benutzt sie dazu auch eine recht gedankenlose Arbeit von Karl Bahen, der in der Internationalen Monatschrift durch die vielen Jahren einen beschränkten Einfluß herausrechnet, den seiner Meinung nach die Ausgaben für Meer und Flotte auf die Industrie ausüben. Der Zweck des an und für sich schon recht anfechtbaren Redenempfehl ist, dem Volke glauben zu machen: je größer die Kämpfungen, desto mehr Arbeit und Verdienst für die Arbeiter. Die Arbeiter mühten also heillos sein, daß die guten und braven Bourgeois durch Verbilligungen von Vorratsvorräten in getrockneten schließlichen Weise für Lohn und Brot sorgen. Wie versteht die ganze populäre Redneri Bahens ist, wird klar, sobald die Frage lautet: Wenn wir nicht die unerträglichen Kämpfungen hätten, würde dann ein großer Teil der Arbeiter durch Arbeitslosigkeit nicht sitzen? Wer nicht direkt dornig ist und nur die Spur gefunden Menschenverstandes besitzt, wird ohne Zaubern antworten: Dann könnten wir diese Arbeiter für nächtliche Zwecke und wirtschaftliche Kulturarbeiten verwenden. Wir wollen hier der Rednerien Bahens ein Exemplar der deutschen Friedensgesellschaft gegenüberstellen. Der Burenkrieg hat England 4100 Millionen Mark gekostet, wofür es jenen Dritten seiner Bevölkerung, das bei einem Einkommen von unter 200 Mk.

zum Teil in großer Armut lebt, die folgenden Dinge hätte geben können:

100 Heime für alte Männer und Frauen für je 400 000 Mk.	200 000
1 000 öffentliche Spielplätze	200 000
1 000 öffentliche Bibliotheken	200 000
1 000 Fortbildungsschulen	800 000
500 Kranenbauher	800 000
5 000 öffentliche Schulen	400 000
150 000 Arbeiterwohnhäuser	8 000

Also, allein für einen Teil der unmittelbaren Ausgaben, Me ein einziger Krieg erforderte, könnten rund 160 000 mühselige Bauten für das Volk geschaffen werden. Und wieviel Arbeiter hätten da Verdienst! Nun nehme man aber alle die Milliarden zusammen, die allein Deutschland für seine Kämpfungen ausgiebt, seit 1870 gegen 30 000 Millionen Mark, dann wird jeder begreifen, daß mit diesem Geld gewaltige Dinge zum Segen des Volkes geschaffen werden könnten. Zahlreiche Flüsse könnten schiffbar gemacht und reguliert, zahlreiche Kanäle gebaut und große Brücken über Meere usw.) fruchtbar gemacht werden. Wälder, Schulen, Kranenbauher, Arbeiterwohnhäuser, Kaufmann, Landwege, Wasserwerke usw. usw. könnten unzählige Tausende in Bewegung setzen. Da wäre Arbeit für alle Industriezweige und Handwerker. Unser Land würde sich in ungeahnter Weise kulturell entwickeln und das Volk könnte sich in gefunden Wohnungen bei körperlicher und geistlicher Pflege wohl fühlen.

Wenn ihr nun zu wählen hättet, würdet ihr lieber als Barbaren Bananen und Oranaten zum Massenmarkt fabricieren oder für euch und die euren als zivilisierte helle, sonnige Wohnungen, Schulen, Heime, Kranenbauher und die vielen genannten andern Kulturdinge schaffen? Wählt zwischen: Barbarei oder Kultur.

Schießübungen in der Euse.

Offiziell wird bekanntgegeben: Nach den erfolgreichen Schießübungen mit einem Maschinengewehr auf dem neuen Juppelin-Militärfließschiff 3. 4 werden alle künftig zu erbauenden Juppelinfließschiffe für Militär und Marine mit Maschinengewehren ausgerüstet werden. Die im Bau befindlichen Juppelinreuzer haben bereits Schießstände erhalten. Die Bedeutung der Verbindung von Maschinengewehren auf den Fließschiffen liegt in deren Einwirkung als Abschweber und Angriffswaffe gegen die einblühenden Fischer. Die Schießübungen auf dem neuen Militärfließschiff sind zunächst beendet.

Die Kämpfungen zum Norden in den Lüften sind also in glänzendem Aufstiege begriffen. Diese drei Kulturfortschritt ist erst in seinen Anfängen; bald werden ungeheure Opfer dafür verlangt werden.

Die Flottenheger sind wieder flott.

Das stillschweigende Uebereinkommen mit England, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu bringen, ist nicht nach dem Geschmack jener Leute, in deren Interesse der Flottenverein liegt. Die Mittelungen des Flottenvereins werden das Reichsministerium zu weiteren Flottenrüstungen anzuregen. Es wird nämlich behauptet, daß England gar nicht nötig habe, selbst neue Schiffe zu bauen, weil ihm solche von seinen Kolonien zur Verfügung gestellt werden. Die deutschen Ringerpatrioten bekräftigen eine Bescheidung ihrer enormen Gewinne, und deshalb will dem Flottenverein die Aufgabe übertragen, wieder über „Gefährdung des Vaterlandes“ zu lämentieren. Diese angenehmen Herrschaften leben sich nicht daran, daß jetzt die Regierung sich weiter für die Landrührungen bräut. Das sogenannte Abkommen mit England verpflichtet ja zu nichts und wird nur deshalb vorgekauft, daß man dem Volke vortreiben kann, an weiteres Flottenrisiko brauche in absehbarer Zeit nicht gedacht werden, deshalb könne man kräftig das Land heere vermehren. Die Regierung wünscht also im Augenblick keine Flottenrisikoreisen, worauf jedoch die Flottenministerien pfeifen.

Der Landesverband Hamburg des Flottenvereins hat an das Präsidium den Antrag gestellt, auf Schaffung eines fliegenden Geschwaders hinzuwirken. Begründet wird der Antrag damit, daß der Schutz der Deutschen in Mexiko überaus mangelhaft war, so daß die Vereinigten Staaten gebeten werden mühten, die deutschen Interessen zu schützen. Dem soll dadurch abgeholfen werden, daß in der Heimat ein sogenanntes „fliegendes“ Geschwader ständig bereit liegt, um erforderlichenfalls im Auslande sofort eingreifen zu können. — Das heißt so, als ob Deutschland überhaupt keine Schiffe zur Verfügung hätte. Da bei der Kriegsschiffe in Kiel fortwährend vollgepumpt mit deutschen Kriegsschiffen, die man sich wohl denken kann, um die Interessen Deutscher im Auslande, wenn sie wirklich gefährdet sein sollten, schützen zu können. Eine bessere Formation hierfür zu verlangen, genügt denn doch an Unverfrorenheit. Aber Selbstverleugung hat die Herrschaften vom Flottenverein niemals ausgeglichen.

Ein sozialistisches Friedensmanifest.

Die sozialdemokratische Reaktion des eifrigstbestrebigen Landtages hat zu dem am 16. März auf der W. W. Prodr. St. Gerwin stattgefundenen 18. November der W. W. Arbeiter, die dem Prolet gegen die dreijährige Dienstzeit gilt, eine Erklärung gefordert. Die folgende Erklärung:

profiziert gegen die von den Nationalisten beider Länder De-
triebene Kriegsbete. Es heißt darin u. a.:

Wenn Elemente in Frankreich die zur Rechtfertigung ihrer
nationalistischen-rassistischen Tätigkeiten sich auf die Hoffnungen
der schlaftrüchtigen Bevölkerung berufen, um so zu verhindern,
daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland aus dem Stadium
verderbter Feindseligkeit und schließlicher juristischer Zurückführung
herausstritt, und durch eine schließliche, offene und erschütternde
Verhandlung erledigt wird, mißverstehen unsere warmen Hoffnungen
und mißbrauchen sie in der schlimmsten Weise eigenen eigentlichen
Wünschen gegenüber. Das Beschäftigen mit allem Hoffen,
das ist nicht eine Milderung infolge eines neuen Krieges
zwischen Frankreich und Deutschland, das ist die Erfüllung
des Friedens, der den Schlaftrüchtigen sowohl über Frankreich
als über Deutschland steht. Wir fordern öffentliche Ver-
handlung Frankreichs und Deutschlands, der durch die Soff-
barkeit der Arbeiterklasse beider Länder vorzuziehen ist, wie
wir die Verhandlung mit England fordern, nicht um die
Herrschaft über eine Staatengruppe über eine andere herbei-
zuführen, sondern zur Sicherung des Weltfriedens.

Um das zu sagen, glauben wir, keine besondere Gelegenheit
finden zu können, als die heutige Manifestation des Pariser
Proletariats, dem wir unsere herzlichsten sozialistischen
Grüße senden und die Versicherung, daß es der Wille der
schlaftrüchtigen Proletarier ist, mit der Arbeiterklasse
Deutschlands und Frankreichs zusammen gegen alle Reaktionen,
gegen den Krieg anzukämpfen!

Die Verlesung dieses Manifestes wurde von den Pariser
Arbeitern mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Schnapsopfer am Altar des Vaterlandes.

Von großindustrieller Seite ist dem Reichstagskomitee der Vor-
schlag unterbreitet worden, ein Reichsschnapsopfer zur Ver-
deutung der neuen Wehrtrümpfe zu beschaffen. Danach
sollen auch die Kognatenerzeugnisse in Reichsteig über-
nommen werden. Das wäre eine Sade! Bis jetzt hielt es
immer: Reicht, es bringt dem Junker Vorteil und dem Staat
Einnahme, in Zukunft müßte es dann heißen: Sauft, es
bringt Reichtum.

Rechtlich ist die Konzentration in der deutschen Brennerei-
industrie zu weit fortgeschritten, daß wir nur 130 ernst zu
nehmende Betriebe haben, von diesen bedürftigen etwa zehn
Großunternehmen den wesentlichen Teil der Gesamtproduktion.
Unsere Junker und Schnapsbrenner haben ja längst ge-
lernt, daß in der Betriebskonzentration die beste Möglichkeit
großer Gewinne liegt.

Weinlaß liegt bleibt der Opfermut der Besitzenden doch. Die
Industriellen operieren den Schnaps der Junker, die Agrarier
bringen die Kohle der Industrie zum sogenannten Altar des
Vaterlandes — der Schlußheft, der beiden vorsteht, ist der,
daß weder Agrarier noch Industriellen etwas zählen!

Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, dafür zu sorgen,
daß die Besitzenden die von ihnen gewollten Mütungen auch
selbst zählen.

Wahlungen in der Steuerverwaltung. Heute mögen von den
täglich umschwebenden Wahlungen folgende zwei weiteren
registriert sein: Der Bundesrat soll sich an diesem Mittwoch
mit dem neuen Heeres- und Steuervorlagen beschäftigen.
Es beweist, es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Vor-
schlag wegen der Übernahme der Stempelabgabe auf das
Reich doch noch als Bundesratsbeschluss dem Reichstage zugehe.
Wie der Gesamtsatz auf Grund zuverlässiger Nachrichten
erfahren haben wird, kommen Kohlensteuern, Dividenden-
und Kauterungsabgaben, ferner Oaktungsteuer für die Deckung
der neuen Ausgaben nicht in Frage.

Verworfene patriotische Feinde.

Aus Berlin in wird uns geschrieben: Berlin sieht im Zeiden
patriotischer Feinde, bei denen Nächster und großbedeuten-
der Mord das heiligste Beweismittel markieren. Die unter dieses
Publikum verteilten Polizisten in Zivil rufen gelegentlich
"Kurza" und geben damit den anderen das Zeichen, zu schreiben.

Die bürgerliche Probierpresse weiß dem auch von glänzenden
Volkskundungen zu berichten. Demgegenüber soll schließ-
lich werden, daß an den Jubiläen vom 19. März das Volk
überhaupt nicht teilgenommen hat — es war in den Fabriken,
um dort Mehrertrag für die Kapitalisten zu erzeugen. Die
müßigen Gaffer, die hinter den Schürmannstutzen stehen durf-
ten, können doch wirklich nicht Anspruch darauf erheben, eine
Repräsentanten des Volkes zu sein. Selbst Berliner bürgerliche
Blätter mühten zugeben, daß bei der Feier von einer Teil-
nahme des Volkes nichts zu bemerken war.

Diesem Hebelstange sollte dadurch abgeholfen werden, daß
für den Sonntag ein großer patriotischer Festzug ins Leben ge-
rufen wurde. Die nationalistische Wandlungsmägen, den
letzten März, die Arbeiterherberge, Schützen, und was
man sonst noch aufstellen konnte, wurde zusammengedrückt,
um einen Festzug zu veranstalten. Man rechnete daran, daß
in den Abendstunden des Sonntags Tausende von Menschen
zusammenströmen würden, um sich das Schauspiel anzusehen.
Man hätte damit eine wunderbare Gelegenheit gefunden, in
die Welt hinauszugehen, daß ganz Berlin an dem patrio-
tischen Werke teilgenommen habe. Allein der Gott, der Götter
nachdem lieh, der öffnete die Schlußeisen des Himmels und gab
Wasser in riesigen Mengen auf die begeisterten Patrioten
herab. So kam es, daß das Volk wiederum vollständig fehlte;
die Patrioten selbst wurden nach und nach, und es mag
sich auch nicht gerade eine besondere Ermäßigung geltend
machen, daß sie an der Feier des Schlußes nicht teilnehmen
konnten. Die Arbeiterherberge, die auch ein Festzug
lassen mußten. Dieser Reichsbürgergeneral, der bei den
letzten Wahlen so gern in den Reichstag gekommen wäre, hielt
aber mit einem scheußlichen Durchfall begnügen müßte, hielt
die Rede, wie sie in der gegenwärtigen Zeit an jedem patrio-
tischen Stammtisch gehalten werden. "Rachschuß und Krämer-
neid, der vom Westen kommt", "slawischer Giftbrand, der uns
von Osten her bedroht", das waren die Schlagwörter, auf denen
sich die rassistische Kriegsrede aufbaute. — Nach Schluß
der Rede brachen die, die so lange ausgehalten hatten, in ein
fürchterliches Gelächter aus, und die große patriotische Volks-
kundgebung ohne Volk hatte ihr Ende erreicht. — Ueber den
patriotischen Veranstaltungen waltet sichtlich ein großer Un-
fERN.

Deutsches Reich.

— Dem reichen Großherzog weiß kein, den armen Schrei-
ber Mühe! In der Zweiten heffischen Kammer war ein
Antrag des Abg. Abelung (Soz.) angenommen worden, bei
40 Proz. der schuldlosbetreten Schreibegehilfen zur Anstellung
und somit in hellerer Zukunft auch eine Rede des Reichs-
tages. Die Erste Kammer lehnte den Antrag mit der Be-
gründung ab, die beehrte Wehrtrümpfe a. g. gestatte dies
nicht. Die schwarzblaue Mehrheit der Zweiten Kammer, fiel,
wie immer, vor dem Votum der "Serren" u. u. und revidierte
ihre Vorlagen auf 20 Proz. Während die Erste Kammer
eine ausreichende Befriedigung der armen Schreibegehilfen
unverzüglich akzeptierte sie gleichzeitig einen Antrag, der von
fünf "hohen und erlauchten Serren", u. a. dem Fürsten von
Hamburg-Birken, vom Grafen von Erbach-Gürtenau und vom
Grafen von Stolberg-Roßla, gestellt war, und der die Er-
höhung der 30 bis 10 Proz. des Jahres 1913 um 1000
Mark auf 10000 Mark zu erhöhen, die armen Schreibegehilfen
verlangte machte es der Ersten Kammer unmöglich, die Not der
Schreibegehilfen zu lindern, hielt sie aber nicht ab, die Bil-
liste des Großherzogs, die gegenwärtig — unter Zurechnung
eines Zuschusses von 70000 Mk. zur Verfolgung der For-
schungen — insgesamt eine Million und 340 000 Mk. beträgt,
erhöhen zu wollen. Die Erste Kammer nahm den Antrag zwar
nicht im Wortlaut an, beschloß vielmehr einstimmig, daß die
Bilistliste für das Rechnungsjahr 1913 "angemessen" erhöht
werde.

— **Arbeitsnachweis für Offiziere.** Die sich fortsetzen-
den vorzeitigen Pensionierungen fräufiger, geänderter Offi-
ziers, haben in diesen Kreisen eine unlegare Postlage hervor-
gerufen. Ihre ganze Vorbildung und die ihr bisheriger
Erfahrung lag in die von ihnen bisher geleiteten Berufen nicht
für möglich erachtet. So kommt es, daß z. B. in italienischen
Amt pensionierte Offiziere für 250 Mk. pro Tag diätarisch
mit dem Weidreien von Tabellen beschäftigt werden. Die
Offiziere geben allerdings an, daß sie solche Arbeiten nur über-

nehmen, um ihre freie Zeit auszufüllen; man weiß aber, wie
es sich in Zürich befindet. Das Kriegsmilitarismus hat
nun eine Unzufriedenheit erregt, die Private und Be-
hörden mitteilen sollen, ob sie verabschiedete Offiziere brauchen
können. Viel besser und für die Generalität dienlicher wäre
es, man würde die Fähigkeit der großen Erbe bei der Arme
einmal einbringen.

— **Dr. Dierichs' Wunsch als Reichstagsabgeordneter.** Für den
verstorbenen Reichstagsabgeordneten Kapfenberger ist im
Reichstagsrat und West-Gernburg der Wundlerführer Dr.
Dierichs' Gahn aufgestellt worden. An Ostide, der
sein früheres Reichstagsmandat ausüben wollte, dazu benutzt hat,
im Reichstagsrat die Geschäfte des Bundes der Gewerkschaften
für, deren Arbeit man nicht geben zu haben, und doch wird er
es besonders schmerzhaft empfinden, dem Reichstage fernbleiben
zu müssen. Der Reichstagsrat ist übrigens leinmalig immer un-
bestimmter Verlei der Konservativen gewesen; denn 1908-1906
wurde er durch den Antifemischen Fröblich im Reichstag vertre-
ten.

Belgien.

Der Generalfreie wird erklärt! Nach zweiwöchiger Diskus-
sion beschloß das Streikomitee der belgischen Arbeiterpartei
mit vierfünftelmehrheit, an dem früheren Beisitzer:
Generalfreie am 14. April, festzuhalten. Der Be-
schluß wird dem Parteitag am kommenden Sonntag zur Be-
stätigung vorgelegt. Zum Referenten wurde Anseele er-
nannt, der die Durchführung des Generalfreies, die von Va-
n der Velde geführte, hauptsächlich aus Parlamentariern
bestehende Minorität vertritt. Es wird allgemein erwartet,
daß die Mehrheit für den Streik auf dem Parteitag noch viel
größer sein wird.

Frankreich.

Der antimilitaristische Massenprotest. Aus Paris schreibt
man uns unter 15. März: Vor zwei Wochen noch hatte man
den Eindruck, als länden wir in Frankreich wieder vor einer
energiefranghaft auftretenden nationalistischen Bewegung,
wie vor fünfzigjährigen Jahren der Boulangerismus, wie
zehn Jahre später die Dreyfus-Lampagne.

Der Boulangerismus ist überwunden worden und die Drey-
fuss-Lampagne hat mit einer vollständigen Niederlage der
Reaktion geadet. Aber dazu waren Jahre notwendig. Die
aktuelle Kampfbete, ein Aufschlag der Maroffkoffaren und
des Ballantines, kam wie eine Sturmflut und schen alle Ver-
nunft und allen Verstand weggeschwemmen. Wer sollte hier
auch Widerstand leisten? Der kleinbürgerliche Radikalismus,
der von Natur aus von einem Extrem ins andere fällt, ist
unterminiert, zerprengt und ausgeblüht. Andere Männer sind
es, die in seinem Namen regieren. Partei und Gewerkschaften
marschieren noch getrennt, haben nicht vergessen, gelegentlich
aufeinander zu schlagen und noch nicht gelernt, vereint auf
den gemeinsamen Feind zu schlagen. Die Schichten der Intelligenz,
die in Frankreich im öffentlichen Leben aus dem Ausland
halten sich in einem kritischen Skeptizismus zurückgezogen.

Es wird eine unerbegreifliche Putschmestrate der sozialistischen
Partei Frankreichs bleiben, daß sie in dieser verfahrenen, schen-
bar hoffnungslosen Situation mit buraukratischem Optimismus
muss sich in das Geschick ergeben und den Feind zum
Stehen bracht. Heute, heute man ohne Hebertreibung sagen,
daß die sozialistische Strömung gebrochen ist. In allen
Schichten der Bevölkerung, in allen Teilen des Landes, hat der
Gammel- und Wackel der Partei ein taufenstimmiges Echo
gefunden. Die Intelligenz, Univerfitäts- und Gymnasial-
professoren, Künstler und studierende Jugend erheben unter der
Führung von Anatole France laut ihren Protest. Und selbst
die Radikalen beginnen eine schärfere Haltung einzunehmen.
Nach den referierten Erklärungen der beiden radikalsten
Kammeraktionen, erfolgte eine noch entscheidendere Stellung-
nahme der Radikalen im Senat und des Reichstageskomitees der
radikalen Partei. Die ungehörigen Protestveranlassungen im
Lande nehmen durchweg einen prächtigen Verlauf. Die nationa-
listischen Schreier, die sich hier und da hervorwagen, werden
schnell zur Ruhe gebracht, wie z. B. in der am Freitag in Paris

49) **Die Getreidebörse.** (Schluß
fortgesetzt)

Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

Laura sah lächelnd zu ihm herab.

"Ich hätte gedacht, Sie hätten schon längst alle Ihre Zähne."
"Meine Wackelzähne noch nicht," entgegnete er, und ich
fügte, die ich jetzt einen Lebensabschnitt erreicht habe, in dem
es rasant ist, Weisheit zu bekommen."

"Dieses Gefühl habe ich nie gekannt," gestand sie, "und lebe
doch in der besten, besten Welt."

"O, das kommt nur davon, daß Sie nie wußten, was es heißt,
eine Weisheit zu besitzen," entgegnete er. "Sie müssen mit
von allen unsern Freunden erzählen. Ihr Gefühl ist natürlich
kostbar und schatzbar reich. In Memphis hätte ich von ihm
rechen, und Sage, unsere kleine nette Minerva aus Dresden
besitzt!"

"O, Sage ich wohl; aber Sie werden sie kaum wieder er-
kennen, ist eine junge Dame? Ich will sie finden!"

"Und Herr Landen Court? Ich weiß noch, daß er mit immer
den Eindruck machte, als ob er sich eben die Haare hätte
schneiden lassen! Und die Weisheit und Frau Weisheit und —"
"Es geht Ihnen allen gut," Frau Crelier wird erwidert sein.
"Sie werden hier zu bleiben. Weil Sie Ihnen allen gut!"

"Und zuletzt Herr Jadin? Aber da brauche ich nicht zu
fragen. Ich kann ja sehen, wie wohl und glücklich Sie
sind!"

"Und Herr Cortbell," forschte sie, "ist der auch wohl und
glücklich?"

"Herr Cortbell," antwortete er, "ist — ich danke der gütigen
Nachfrage — wohl und ziemlich glücklich. Ein paar Illu-
sionen hat man zu verlieren, aber doch vorhanden, genug das
man zurückbekommen, um damit alt zu werden. Doch die alten
Tage ist also verloren."

"Ich kann mir's gar nicht vorstellen," sagte sie, "daß man in
den kostbarsten Gärten überhaupt keine Illusionen verlieren
kann!"

"Das ist ganz richtig," beistete er sich zu erwidern. "In
Toskana besitzen man auch keine Illusionen, man geht nur davon
aus, um sich die weinigen zu erhalten, die einem geblieben sind.
Aber ich lasse an zu glauben," fuhr er in seinem lebhaften Tone
fort, daß selbst eine verlorenen Illusion mitunter sehr schön sein
kann — selbst in Chicago."

"Sie müssen mit uns sprechen," sagte Laura. "Sie sind mit
meinem Mann ja bisher nur wenig zusammengekommen, und ich
denke, einige untere Bilder werden Ihnen gefallen. Ich
habe ich Ihre alte Bekanntschaft wieder, die Crelier's und
Kant's und alle. Man kommt Sie kennen?"

"Ich habe Sie noch nicht gesehen," erwiderte er. "Sie
sind nicht gekommen an Sie und fragte an, ob ich heute abend
dort sein würde. Ich bin nämlich nur ein paar Tage in
Chicago. Wegen mich ist keine Nachricht. Ich Louis und werde
vor einer Woche nicht zurück sein."

"Einen Brief? Nein, ich habe keinen Brief vom Herrn zu
empfangen."

kommen. Oh, ich weiß schon, wie es gekommen ist. Curtis
gibt heute früh sehr eilig fort und stapfte sich im letzten
Moment die ganze Post in seine Tasche. Ich dachte mir be-
reits, daß einige Briefe an mich unter die Feinigen gekommen
wären. Da ist Ihr Brief auch dabei. Aber das faßbar ich
nicht, da Sie mir das bekommen haben, das Sie mir schicken
sollen. Sie schicken heute aber zu spät. Wir machen gar keine
Umstände, Curtis mag es nicht leiden. Wir essen am sechs, und
ich will versuchen, noch die einen zu bitten. Oh, ich vermag
ganz, Sage wird nicht da sein. Sie und Landen Court eben
bei Tante Wess', und nachher gehen alle in eine Vorlesung."

Der Vater verfiel, daß er sehr gerne kommen würde.

"Wohin gehen Sie denn, wo hin? Wohin?" fragte sie, "wie
sind feindlich unangekommen?"

"Ja, ich weiß wohl. Ich nahm mir heute morgen vor, einen
langen Spaziergang im Park zu machen, und ging auf dem
Wege hierher an Ihrem Hause vorbei. Bevor ich schrieb,
müßte ich Sie erst im Aufbruch finden. Ihr Haus hat mit
imponiert mich ich sagen. Der Ort ist überaus gut."

"Aber sagen Sie," fragte Laura, "Sie reden gar nicht von
sich selbst. Was haben Sie denn angefangen, seitdem Sie fort-
gingen?"

"Nichts! Gelesen und ein bißchen gemalt. Auch hab' ich
ein paar Klammern aus dem dreizehnten Jahrhundert in
Wien und Genoa habend."

"Und wollen Sie wieder zurück?"

"Ja, ich denke, etwa in einem Monat. Sobald ich einige
keine gesellschaftliche Angelegenheiten geordnet habe. Das er-
innert mich übrigens daran," sagte er mit einem Witz auf
seine Uhr hinzu, "daß ich um elf eine Besprechung habe und
mit Ihnen zu tun."

Er empfahl sich und verließ sie.

Laura galoppierte in sehr lebendiger Stimmung heimwärts.
Sie hatte Cortbell immer gern gehabt und freute sich sehr über
seine Wiedkehr. Er würde nicht nur sehr gut zu reden, sondern
sich auch die Fähigkeit zu besitzen, sie zum Sprechen anzu-
regen. Sie erinnerte sich aus früheren Tagen, wie sie Jadin
näher kennen gelernt hatte, daß ihr Geist und ihre Unterhal-
tung aus unerfindlichen Umständen nie lebendiger, gewandter
und schlaftrüchtiger gewesen war als in der Gesellschaft des
Walters.

Seine zurückgekehrte, besuchte Laura — nachdem sie im
Kontrollierten die Bedeutung des Wortes "Periplo"
nachgesehen hatte — seine Zeit und telephonierte Frau
Crelier an.

"Wie," rief diese, "Sheldon Cortbell ist wieder da? Nein,
an jeden anderen hätte ich mich gewandt, um zu wissen, was
er macht, aber Sie sind der Einzige, den ich wissen wollte. Ich
war er immer — und wunderbare Dinge und eine schöne
Stimme hatte er."

"Er wird heute abend bei uns essen. Sie und Herr Crelier
müssen auch kommen."

"Ach, Laura, wie ich kann ja nicht. Charlie hat bei einem
Wentzmann ein Bilanzenpapier, der kommt ohnehin her, und ich
muss ihn füttern! Ich das nicht angerührt! Ich muß bei seinen
und bei seinen Kindern, wie sie von dem Kommando kommen, die-

genten und solchen Zeug schrieben, während ich doch Sheldon
Cortbell über Kunst und Poesie und bunte Glasenerien sprechen
hören könnte. Ich sag' schon, ich hab' eben nie Glück!"

Ein dreiwertig, daß Laura vor dem Kamine der Bibliothek
in ihrem Dinnerkleide vor dem schwarzen Samt und schüttelt
das Gesicht, wenn er in der Zwischenzeit die Poesie vor
sich nicht zu fesseln, immer wieder blühte sie ungeduldig noch der
Uhr auf dem Kaminsstein. Jadin war noch nicht nach Hause
gekommen, und der Gehants, mit dem Essen warten zu müssen,
machte sie mühsamig.

Er kam gemütlich um fünf Uhr, man hatte schon früher, aus
der Stadt zurück. Heute hatte sie am vermutet, ja erwartet,
daß der Vater heute kommen würde. Aber das Bild veränderte
sich heute morgen die Rede war, ihn länger aufhalten würde, aber
jetzt hätte er doch schon zu Hause sein müssen. Und während
die Minuten dahingingen, lautete Laura mit immer größerer
Spannung, ob er nicht da sei, die Aufschläge auf dem Nachzug
an der Schwänze des Saales hören würde. Was Cortbell ihre
fünf Minuten vor sechs gekommen wurde, war noch nichts von
ihrem Mann zu sehen; während Laura aber über den Vor-
saal nach dem Empfangszimmer hina, meldete ihr ein Diener,
denn Jadin hätte eben telephoniert, daß er in einer halben
Stunde kommen würde.

"Nur er jetzt am Telefon?" fragte sie schnell. "Von woher
hat er telefoniert?"

Aber anscheinend hatte Jadin wieder "abgehängt", ohne zu
erwähnen, wo er war. "Der Buaug ist nach Hause gekommen",
sagte der Diener. "Herr Jadin befahl Harris, nicht zu
warten. Er würde mit der Straßenbahn kommen."

Laura sagte sich, daß mit dem Essen eine halbe Stunde ge-
litten werden würde, bis er gekommen wäre. "Sie müssen
warten." "Mir müssen noch etwas warten," sagte sie zu Cortbell, als
sie sich im Empfangszimmer besaßen. "Curtis, der heute
noch besondere Geschäfte in Anspruch genommen ist, hat sich
um eine halbe Stunde verspätet." Sie nahm in dem großen
Gemache mit seinen bunten, weinfarbenen Profatortüren,
leitete diesen den Schall dampfenden Teppichen, zu beiden
Seiten des Kamins Platz. Fast drei Viertelstunden sprach
Cortbell auf das selbständige von seinem Leben in den sich um
die Kathedrale drängenden Städten Norditaliens, bis ge-
melde wurde, es sei angekommen.

Der Herr Jadin imoffenen nach Hause gekommen!" fragte
Laura den Diener.

"Nein, gnädige Frau."

Umumig fuhr sie sich auf die Lippen.

"Ich begreife nicht, was Curtis so lange aufhalten kann",
murmelte Laura, die sich seinen Art mußte. "Zum, wir müssen
uns dann abwenden, Herr Cortbell," fuhr sie fort. "Ich denke,
wir gehen jetzt zum Tisch und geben das Warten auf, Curtis
muß bald hier sein!"

Er kam aber immer noch nicht. Cortbell und Laura Jadin
ließen allein bei Tisch, in dem von abgemittelt rotem Lichte
beleuchteten großen Speisemittel, über dem wie ein feines
Gewebe der zerze, gerade noch bemerkbare Duft von Prätischen
Gewürzen.

(Schluß folgt.)

von 700 Personen der Studierenden Jugend bezeugten Protestversammlung.
 Gang besonders müssen wir jedoch bei dem Sonntag in Pre-St. Gerards vor der Werker Stadtkammer festzunehmende öffentliche Protestmanifestation erwähnen. Die Manifestation war organisiert von den Gewerkschaften, mit Unterstützung der Partei. Auf dem weitestgehenden hüglichen Versammlungsort waren in weiten Abständen 11 Rednertribünen aufgestellt. Gegen 1 1/2 Uhr begannen die Redner mit Reden und Emblemen herbeizutreten. Der Zutritt dauerte sich zwei Stunden. Gegen vier Uhr war das weite Feld und die dieses umfäumenden Gänge der Festungswälle von einer unübersehbar kompakten Menschenmenge bedeckt, aus deren dunklem Schwarm die im Märzwind flatternden Fahnen rot hervorleuchteten. Wieviel da gefolgt sein möchten? Eine genaue Schätzung war infolge der Verteilung des Terrains nicht möglich, doch mochten es dreimal so viel sein, wie bei der letzten Manifestation im November, wo die Schätzungen zwischen 40 000 und 100 000 schwankten. 150 000 waren es sicher, vielleicht 200 000 oder noch mehr. Es war eine Manifestation, wie wir sie in solcher Größe in Paris noch nicht gesehen haben. Der Beweis ist erbracht: Wir sind in Frankreich über den Berg der nationalstiftlichen Sturzweile.

Paris, 18. März. Die Budgetkommission der Kammer billigte den Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Aufnahme eines Rechts von 420 Millionen für die Nationalverteidigung und beschloß, daß alljährlich die Finanzkommission der Kammer und des Senats je eine Unterkommission ernennen sollen, die über die Verwendung der für die Nationalverteidigung angeforderten Kredite eine ständige Kontrolle auszuüben haben.

Keine Auslandsnachrichten. Aufzucht in Spanien. Die Bevölkerung von Toledo verbrannte die dort befindlichen Posthäuser und unternahm eine allgemeine Demonstration. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Vor dem Palais des Zivilgouverneurs forderte die Bevölkerung die Absetzung des Bürgermeisters und drohte, alles zu zerstören. Im weiteren Ausbreitungen zu verhindern, wurde Gendarmarie aufgeschoben. Die Staatsbehörden von Sonoba in Mexiko haben den deutschen Konsularagenten in Vermojillo, Max Müller in Freiheit gesetzt.

Gewerkschaftliches.

Sohnverträge in der Treibriemenindustrie.
 Der Tarifvertrag in der Berliner Treibriemenindustrie, der am 21. März d. J. abläuft, wurde von den Arbeitern gefordert. Obgleich die Treibriemenfabrikanten einem Syndikat angeschlossen sind, gebören sie doch keiner eigentlichen Unternehmerorganisation an, weswegen die tariflichen Verhandlungen mit jedem einzelnen Unternehmer abgeschlossen werden müssen. Diesmal fanden gemeinschaftliche Verhandlungen durch die Mitwirkung des Syndikatssekretärs statt, an denen 14 Inhaber der größten Treibriemenfabriken sich beteiligten. Gegenüber dem bisher geltenden Tarif wurden sehr beachtenswerte Resultate erzielt. Die Arbeitszeit wurde sofort auf 63 Stunden die Woche, ab 15. März 1915 auf 62 Stunden verfürzt. In den Vorabenden hoher Feiertage wird nur 6 1/2 Stunde ohne Lohnzahlung gearbeitet. Sommerurlaub wird für alle Arbeiter, die mindestens ein Jahr im Betriebe tätig sind, bei Fortsetzung des Lohnes gewährt. Auch in der Lohnzahlung wurde ein wesentlicher Erfolg erzielt. Der Mindestlohn wurde auf 80 Pf. festgesetzt. Alle Arbeiter, auch die über 21 Jahre alten Hilfsarbeiter, erhalten mit dem Inkrafttreten des Vertrages eine Lohnzulage von 5 Pf. die Stunde, zu der am 6. März 1915 noch weitere 2 Pf. kommen. Im gleichen Datum erhöht sich der Mindestlohn um 2 Pf. Die Altersrente wurde ebenfalls erhöht, sie erstreckt ferner am 15. März 1918 noch eine bereits festgelegte Erhöhung. Außerdem, die weniger als vier Wochen dauern, werden mit 70 Pf. die Stunde entlohnt.

Während für die Mehrzahl der Treibriemenarbeiter in 16 Betrieben diese Bemerkungen auf drei Jahre abgeschlossen sind, können mit 8 Betrieben noch Verhandlungen. Bei vier Firmen ist es am Montag, den 17. März, zur einmütigen Arbeitsvereinbarung gekommen.

In Ruzberg, wo es vor drei Jahren zum friedlichen Abbruch in der Treibriemenindustrie gekommen ist, haben die Arbeiter den Vertrag gekündigt und selbständige Forderungen eingereicht. Vor allem gilt es, die 63 stündige durch die 63 stündige Arbeitszeit zu ersetzen und die Mindestlöhne zu

erhöhen. Zwei Forderungen gegen die Metallarbeiter sind weitergeleitet, so daß es zur Arbeitsvereinbarung gekommen ist. Nur die Firma Kabis zeigte einiges Entgegenkommen, weshalb hier ein Vertrag zustande kam. — Bei der Metallarbeiter der Apollo-Werke in Polda ausständig ist, wurden sämtliche Wagenarbeiter ausgespart.

Die Wagenarbeiter in Heilbronn, Bremen und Leipzig, ebenso die Geschirre- und Treibriemenarbeiter in Bremen befinden sich in einer Lockbewegung, weshalb Zusatzstreik fernzuhalten ist. — Die Sperr der Militärfabrikfabrik Waur-Offenbach besteht noch fort.

Tarifabschluß im Bädergewerbe in Burs.
 In Burs bei Magdeburg haben die Bäder eine Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt. Es kam zum Abschluß eines dreijährigen Tarifvertrages mit der Annahme, der bis 1. April 1916 gilt. Der Tarifvertrag sieht für Junggeleierten im ersten Gehaltsstufen einen Lohn von wöchentlich 3 Mk. bei freier Kost und Wohnung, für die anderen Gehältern einen Lohn von 10 Mk. vor. Gehellen, die diesen Lohn bei Abschluß des Vertrages schon haben, erhalten sofort eine Zulage von einer Mark. Aus den übrigen Bestimmungen des Tarifvertrages ist noch zu erwähnen, daß in Betrieben mit einem Gehellen höchstens zwei Gehältern ausgestellt werden dürfen. Der Arbeitsnachweis des Schiffsverbandes muß benutzt werden, doch dürfen auch umschauende oder durch Privatpersonen vermittelte Gehellen eingestellt werden, sind aber dem Arbeitsnachweis-Vertrauensmann zu melden. Die Arbeitszeit wird auf 74 Stunden wöchentlich beschränkt. Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag werden durch eine Schlichtungskommission erledigt. Auch einige Bestimmungen sanftlicher Art sieht der Vertrag vor. Berücksichtigt man, wie außerordentlich schwierig es im Bädergewerbe für die Gehellen ist, eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen — auch in Burs liegt es die Annahme nicht daran fehlen, Schwierigkeiten zu machen — so darf man den Tarifabschluß wohl als einen guten Erfolg des Bäderverbandes bezeichnen.

Ächtung, Metallarbeiter!
 Bei der Firma Born u. Schöke in Föhn, Rohrlanbauwirtschaftlicher Maschinen und Getriebe, sind die Arbeiter ausständig. Sie hatten an die Betriebsleitung minimale Forderungen gestellt, die Antwort bestand in der Kündigung von 5 Arbeitern. Beistand sind die Sozialistische Berufsvereiner der Gewerbetreibenden (Stütz-Bund) und der deutsche Metallarbeiterverband. Es wird um Verhinderung des Zugangs von Metallarbeitern aller Branchen ersucht.

Solarbeiterstreik in London.
 Die Möbelhändler, Stuhlbauer und Polstererarbeiten in den Werkstätten West-Londons sind im Ausstand, weil die Unternehmer sich zu feinerlei Zugeständnissen auf die von den Arbeitern erhobenen Forderungen herbeiließen. Diese Forderungen lauten: Erhöhung des Mindestlohnes um 1/2 Penny auf 1 1/2 Penny (80 Pf.) pro Stunde und eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 48 Stunden die Woche. — Der Verband der Möbelarbeiter Großbritanniens, der als Mitglied der internationalen Union der Solarbeiter angeschlossen ist, wendet sich an die ausländischen Arbeiterverbände und Berufsgenossen mit der Bitte, den Zugang von Solararbeitern nach London streng zu regulieren. In den gewöhnlichen Betrieben Londons, wo Ware und Möbelhändler zusammenarbeiten, haben die Hantwerker angestrichen die Arbeit ebenfalls eingestellt. Lasse sich also kein deutscher Solarbeiter dazu verleiten, nach London zu reisen und dort den lämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen.

Merlet.
 Nordsee Sturm.

In der Nordsee herrscht seit einigen Tagen ein fürchterlicher Sturm, der in Enten verschiedene Schäden anrichtete. Ein Boot ist eingestürzt, Jettel wurden von den Dächern gerissen und Fensterhebeln zertrümmert. Das Dach der Gasanstalt wurde abgedeckt und stürzte teilweise auf die Säule der Nachbarschaft. Ein Neubau an der Bahnhofsstraße wurde eingedrückt. Im Hamburger Hafen und in der Elbmündung wüthete am Montag ein orkanartiger Südweststurm mit Regenböen. Der Schiffverkehr lodi. Es wurden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet. Am Scherwatzwald und in den Rogefen trat gestern ein Wettersturz ein. Die Temperatur fiel bis auf 6 Grad unter Null. Bis in die Läger hinein fiel Schnee e. Stürme richteten großen Schaden in den Waldungen und am den Telegraphenleitungen an.

Eisenbahnunfälle in Belgien.
 Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag bei Gassel in der Nähe von Brüssel. Ein mit Passagieren stark beladener Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. Man zählte im ganzen 30 Schwerverletzte. Die Leichtverletzten konnten ihrer Wohnungen zugeführt werden. Für den Rettungsdienst mußte eine Kompanie Infanterie herangezogen werden.

Ein Schiff mit 28 Mann untergegangen.
 Die Estimette Mederer Kunstmaler hat auf ihre telegraphischen Erkundigungen Nachrichten aus Norwegen erhalten, daß in der Nachbarschaft von Kamfoss Brackfische angegriffen worden sind, aus denen mit Bestimmtheit geschlossen werden muß, daß sie von dem verarmten Dampfer Peruvia herköhren. Mit dem etwa 6000 Mann großen Schiffe dürfte die gesamte Besatzung von 28 Mann untergegangen sein.

Literarisches.

Die letzten erschienenen Nummer 51 des Simplicianus enthält folgende Zeichnungen: Der glückliche Poincaré von D. Gulbraunson, Suttages von H. Th. Heine, Alle Schule und Dreißigjährige Dienstzeit von E. Thöni, Höllezeit von Heinrich Hen, Neue Schluß von D. Henke, Sittlichkeit und Seite von H. Zehndorf. Die Hauptstücke von H. Gries, Religion: aus von H. Sandorff, Föhnung von H. Sied (mit Gedicht von Emanuel von Hobman), Kommunitätsprüfung von Karl Arnold und März 1913 von Wilhelm Eduz. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einem Artikel: Chronik der Weltgeschichte von Robert Schu und Das Siegesmal von Bernhard Merlet, ferner mit je einem Gedicht: Märchenhafte von Ratanst, Junferprolet von Oscar Steiger, Wädhchen von Alfred Wichtenstein und Der Löser Schiebestanz von Peter Scher, sowie mit fünf Beiträgen unter Dieber, Simplicianus und Vom Tage.
 Der Simplicianus kostet pro Nummer 30 Pf. und ist zu beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicianus-Verlag, G. m. b. H. & Co. in München.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Über 100 Millionen Wädhchen sind im Jahre 1912 von Decker's Fabrikanten verkauft. Das ist der beste Beweis für die hervorragende Güte von Dr. Decker's Fabrikanten und für den ständig wachsenden Umfang, den sie bei den Konsumenten finden. Sehr oft werden aber auch minderwertige Nachahmungen in ähnlichen Bedingungen angeboten. Daher achte jede Hausfrau beim Einkauf darauf, daß auf den Wädhchen der Name „Dr. Decker“ steht.

„Unsere Marine“
 Cigarette
 Das ist das Genüß
 Georg A. Jasmatzi A.-G.
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik
 Dresden.

Billige und gute Gardinen

Dekorationen, Teppiche, Tischdecken, Diwanddecken.

Tüll-Gardinen weiss u. creme, Nr. 60 50 45 35 25 M.	Tüll-Gardinen weiss u. creme, abgepasste Fenster — 2 Flügel . . . M. 4.75 3.50 2.20 175	Tischdecken in Tuch, Gobelin, Moquette, Mohair-Pflusch, Leinen, Kaps 195
Tüll-Gardinen weiss und creme, extra feine Qualität . . . Meter M. 1.00 90 75 Pf.	Tüll-Gardinen weiss und creme, besonders schöne Muster, abgepasste Fenster — 2 Flügel . . . M. 9.00 7.75 6.50 5	Diwanddecken hochmoderne Muster 600
Allovernet Gardinenstoffe, reizende neue Muster 98 Pf.	Tüll-Stores weiss und creme 150	Leinen- u. Rips-Bekorationen bekanntb., beständig etc. 2 Flügel und 1 Querbehäng . . . M. 22.00 bis 3
Engl. Tüll- u. Erbstüll-Borden Meter von M. 1.50 bis 18 Pf.	Half-Stores in Allovernet und Erststüll, solide Ausführung von M. 4 an	Tuch- u. Velvet-Dekorationen neueste Muster 2 Flügel und 1 Querbehäng . . . M. 25.00 bis 300
Körper-Spaatel-Borden Meter von M. 1.10 bis 30 Pf.	Künstler-Gardinen engl. Tüll, 2 Flügel u. 1 Querbehäng M. 9.00 7.50 5.00 400	Tüll-Bottdecken in Allovernet, Reibstüll etc. neueste Zeichnungen 250
Vorhangstoffe in Damast und Körper, verschiedene Breiten und Farben Meter von M. 2.80 bis 48 Pf.	Künstler-Gardinen Allovernet, mit Einsatz und Volant, 2 Flügel u. 1 Querbehäng M. 16.50 12.50 11.00 8	Stoppdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Sofakissen, Gobelins, Vitragen, Möbelcrepe, Künstlerkattune u. Satins. Moderne Sofa-Bezüge in reicher Auswahl. 1850
Künstlerstoffen 110-cm breit, Meter M. 1.60 1.35 125 130-cm breit, Meter M. 2.30 1.90 145	Künstler-Gardinen bunte Etamine in geschmackvollen Farben, 2 Flügel und 1 Querbehäng M. 16.00 12.50 11.50 9	Moquette-Reste für ein Sofa ausreichend M. 28.50 26.00 24.50 1850

Sämtliche Gardinen in den bekannt guten, solidesten Fabrikaten.
 Ferner empfehlen wir in grosser Auswahl:
Tapistry-Teppiche alle Grössen, M. 30.— bis **10.—**
Plüsch-Teppiche alle Grössen, M. 50.— bis **15.—**
 Linoleum-Teppiche.
Läuferstoffe in Jute, Velour, Haargras, Axminster, Velour, Kokos, Linoleum.
 Viele Qualitäten in verschiedenen Breiten.

Brummer & Benjammin,
 Große Ulrichstrasse 22-24.



Moppi
die neue Form
ML. 4.50
English Club

Grosse Ulrichstrasse 58.
Leipzigerstrasse 61.

Stadeseitliche Nachrichten
 17. März.
 Aufgehoben: Schmitz Mär-
 und die Kreichmann (Hör-
 hestrasse 21 und Heipold). Kauf-
 mann Hübner und Hans Dillner
 (Peters- und Büchelstr. 7). Wolf-
 schlag: John und Ding Lutz
 (Mühlstr. 11 und Anger-
 burgerstr. 18). Schmitz Springen-
 aus und Emilie Koch (Mühlstr. 6
 und Büchelstr. 12). Kaufmann
 Pöschel und Hans Döhr (Hil-
 denbergerstr. 6). Arbeiter Hofen-
 und B. C. Lange (Sangerhausen).
 Baummann Henze u. A. Köter
 (Streiberstr. 32 und Lohau).

Postkretzer Germer und C. G.
 Rosenbergs (Kalle und Landsberg
 Markt). Scholler Wolk und
 C. Groß (Dalle und Füllersfeld).
 Arbeiter Albrecht und Emma Jör-
 ner (Halle und Götterhöl).
 Geboren: Prokurist Müller
 S. (Große Steinstr. 34). Gold-
 schmidt Nihil S. (Große Stein-
 str. 6). Schriftf. Dippa E.
 (Friedrichstr. 6). Cassieur
 Schütz S. (Langerstr. 3). Woll-
 strasse-Bürogehilfen Hermann S.
 (Liebernauerstr. 18). Schuhmacher
 Neumann S. (Liebernauerstr. 10).
 Sängler Thormann S. (Frie-
 denstr. 38). Buchhalter
 Jede Div. T. (Germarstr. 8).

Beerdigter Sobbe S. (Mittel-
 str. 1). Chemiker Dr. phil.
 Reichardt F. (Märkerstr. 24).
 Buchhalter Schlotter F. (Herz-
 str. 5). Wirtshausbesitzer
 Weidert S. (Hofmannstr. 6).
 Feilsehändler Schmidt S. (Wils-
 berg 1). Antiquar Buchmann
 S. (Alter Markt 38). Haus-
 diener Joessi T. (Lilienstr. 7).
 Schneidermeister Jüke Edwin
 (Lombardstr. 9). Arbeiter
 Kappika S. (Kautzstr. 34). Bäck-
 ermeister Fischer T. (Hilfen-
 weg 11).
 Geboren: Bergarbeit. Widme
 T., 1 Jahr (Brünswarte 24).

Massiv goldene Verlobungs- und Trauringe.
 Feinstes, aus gewaltem Golde, jede Fassung und Preis-
 lage, in nur feiner Ausführung.
 Gross Auswahl stets am Lager. Auf besonderen Wunsch Extra-Anfertigung in kürzester Zeit.
 Gravieren gratis.
Robert Koch,
 Uhren, Gold- u. Silberwaren,
 nur Leipzigerstr. 44,
 *1001 Näh Hauptbahnhof.
 — Mgl. d. Rab. Spar-V. —
 Geogr. 1972.

Hersburg. *2508
Oskar Schumann. Neu-
 marktstr. 22a,
Zigarren-Spezialgeschäft.
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 in Zigarren und Zigarillos
 und bietet um gütige Unterbringung.
Würmer 6482
 nebst Darm befalligen Icher
 Wurmas-Tabletten Schöchl 404
 Bahnhof-Apothekes. Bahnhof

Hausfrauen,
 versuchen Sie bitte morgen
„Milchlin“
 1 Liter 16 Pf. 5% Rab.
 Bevor Sie kaufen, lasse Ihnen in meinen
 8 Füllalen
Mittwoch
 Rohstoffe vollständig
gratis
 verabreichen, ohne daß Sie irgend welchen Einkauf
 bei mir machen, damit Sie die „Milchlin“ vollkom-
 kennen lernen!
Was ist Milchlin?

Dr. Roscoe, Braunschweig, Chemisches Laboratorium, schreibt darüber wie folgt:
 „Milchlin ist auf Grund der vorliegenden Untersuchungen ein vollwertiges, abgestuft reines Nährpräparat, welches einerseits durch seinen Gehalt an Weizenmehl, Eiweißstoffen und Zucker, andererseits an Mineralen (phosphor- sauren Salzen) ein nicht zu unterschätzendes Nährmittel ist. Auch durch seinen Gehalt an Lecithin und Lecithin-Phosphoräure als nervenstärkende Substanz, kann es als ein gutes Genuss- und Nahrungsmittel angesehen werden usw.“

Dr. R. Krüger, Darmstadt, Direktor der Molkerei-Veruns-
 sation des Verbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen
 Bevölkerung schreibt:
 „Milchlin eignet in Bezug auf Aussehen ungenügend der
 Vollmilch. Es schmeckt rein, süß und vollmilchähnlich.
 Milchlin ist auf Grund der vorliegenden Untersuchungen
 ein vollwertiges Nährpräparat, welches durch seinen hohen
 Gehalt an Eiweißkörpern und Milchsäure, vor allen
 Dingen aber auch durch seinen erheblichen Gehalt an Nähr-
 salzen (phosphorsauren Salzen) ein Nährpräparat
 ersten Ranges ist.“

Dr. A. Schöner, Dönnitz, Untersuchungsamt des Reichs-
 landes Deutscher Molkereibekler, Gerichtsärztlicher,
 schreibt:
 „Milchlin eignet in Aussehen und Geschmack der Voll-
 milch so sehr, daß es auch einem Fachmann kaum möglich
 ist, dasselbe von Vollmilch zu unterscheiden. Kaffee wird
 durch Milchlin besser gewürzt, als durch Vollmilch usw.“

Dr. Behrend, Hamburg, beidigt. Handelschemiker, schreibt:
 „Milchlin erwies sich von angenehmen, einer Vollmilch
 ähnlichem Geschmack; es ist reich an Nährstoffen, Kohlen-
 hydraten, Eiweiß, Phosphorsäure usw.“

Dr. F. Reiss, Berlin, Nahrungsmittelehemiker, schreibt:
 „Milchlin sieht aus wie gute Vollmilch und gleicht ihr im
 Geschmack sehr usw.“

Dr. E. Ansbach, Hannover, Untersuchungs-Aussch. Unter
 den Linden, schreibt:
 „Milchlin sieht aus wie gute Vollmilch und gleicht ihr im
 Geschmack sehr usw.“

In der Verlobungs- und Heiratzeit wurden Bäckere-
 lude mit „Milchlin“ angestellt. Direktor Dr. Neumann
 berichtet darüber:
 „Der Teig war von zarter Farbe und erdweicher Zäh-
 keit; Milchlin zeigte keine Nachteile gegen Vollmilch. Die
 Befehlichkeit des mit Milchlin hergestellten Gebäcks war
 in jeder Weise einwandfrei.“

Von Bäckereimestern lesen die besten Kunden
Milchlin besitzt
 wie aus vorstehenden diversen Gutachten ersichtlich, einen ganz
 bedeutenden Gehalt an Nährstoffen usw., die zum Aufbau des
 menschlichen Körpers von großem Wert sind. Hierfür mag noch
 besonders darauf hingewiesen sein, daß Lecithin-Phosphoräure,
 welche auf das Körperwachstum und zur Beförderung des Blutes
 beiträgt,
nur in Milchlin enthalten ist
und in der Vollmilch ganz fehlt.

Trinken Sie täglich
 „Milchlin“; dasselbe darf infolge der großen Vorteile in
 keinem einzigen Haushalt fehlen. 7038

Wein-Vertrieb
Albert Knäusel,
 8 Füllalen.
 Wein-Vertrieb Niederlagen auch in anderen
 Orten. Dr. Reiss werden durch mich versendet. . . .
 Geben gratis.

Allgemeiner Konsumverein, Halle.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehlen unseren verehrten Mitgliedern:

Diverse Rot- und Weißweine
 Stachelbeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Heidelbeer-,
 - - Johannisbeer-, Apfel- und Wermutwein - -

Stangen-Spargel **Brech-Spargel**
 in 1 und 2 Pfund-Dosen. in ¼ und 1 Pfund-Dosen.

Steinpilze, Pfifferlinge, Spinal, Heidelbeeren, Erdbeeren, Pflaumen,
 Mirabellen und Reineclauden.

Weiß-, Rot- und Wirsingkohl
 in 2 Pfund-Dosen.

Mischobst, Ringäpfel, Aprikosen u. Pflaumen.
 Geräucherten Lachs :: Ochsenmaul-Salat :: Capern
 la. gekochten Delikatess-Schinken.

Hochfeine Zigarren zu 4, 5, 6, 7, 8 und 10 Pfg.

Die So-
 Ballan-
 tarter-
 sein wird
 die Bern-
 ding u.
 ihre An-
 machen.“

Diese
 wird, um
 den aus-
 mitteln
 geholt, u.
 nicht rich-
 umdröhen
 den Fall
 Friedens-
 groß der
 verbünde
 mächtig
 nicht be-
 spielt, da-
 wie die S-
 w e n d i-
 jetzt als
 Pan hä-
 ab, be-
 tie und
 dieser D-
 fanfante
 maßlose

Jetzt
 Friedens-
 hat es d-
 wie ein-
 einmal
 wahrlich
 bleiben
 In den
 der Ant-
 staaten
 ihren A-
 Räten
 Brüche
 fährd-
 e n o s-
 gefällig
 ganze G-
 von W-
 den die
 ent f-
 und da-
 e g ä-
 Genden
 staaten
 das sch-
 sein. I-
 Eine Ar-
 ten Kr-
 fte ein-
 werden
 des Euro-
 und of-
 festigt

Sozialdemokratischer Verein Halle 6.

Freitag den 21. März, vormittags 9 Uhr pünktlich, im großen Saale des Volksparks, Burgstraße 27

ausserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die neuen Vereinsstatuten.
2. Verschiedenes.

Bei dieser, für alle so wichtigen Tagesordnung wird ein recht starker Besuch erwartet.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

7080

Der starke Druck Europas.

Die Londoner Times schreibt: „Die Erwiderung der Balkanverbündeten an die Mächte zeigt, daß ein starker Druck von Seiten Europas notwendig sein wird, um den Krieg zu beenden. Die Erwiderung nimmt die Vermittlung im Prinzip an, kündigt sie aber an Bedingungen, die gänzlich unzulässig sind und daher ihre Annahme in der gegenwärtigen Form illusorisch machen.“

Diese Ansicht, daß es eines „starken Druckes“ bedürfnis wird, um endlich diesen fluchwürdigen Krieg zu beenden, ist den europäischen Diplomaten reichlich spät gekommen! Seit Beginn des Balkankrieges haben sie sich bei den Versuchen, vermittelt einzugreifen, nur eine Klage nach der anderen geholt, und selbst den berühmten „Statusquo“, an dem man nicht rütteln lassen wollte, durch die Kriegereignisse im Handumdrehen beseitigt wurde, ist das Ansehen der Großmächte bei den Balkanstaaten sicher nicht gestiegen. Die gestellten Friedensbedingungen sind ein sprechender Beweis dafür, wie groß der Respekt vor Europas Diplomaten jetzt ist. Die Balkanverbündeten scheinen ganz genau zu wissen, was sie den Großmächten bieten dürfen, und den angeforderten „harten Druck“ nicht besonders zu fürchten. Ist doch das jüdische Schauspiel, daß die europäischen Diplomaten der Welt seit Monaten bieten, schon längst zur Volksweisheit geworden: „Der Friede ist wie die Times trefflich bemerkten, eine europäische Note und nicht ein Gebot“, aber die Großmächte haben sich bis jetzt als unfähig und aufserstande erwiesen, ihn herbeizuführen. Man hält Vorkonferenzen über Vorkonferenzen ab, verhandelt mit allem Zeremoniell der jüngsten Diplomatie und kommt auch nicht einen Schritt vorwärts. Und wenn dieser Ohnmachtserklärung in Bernanens gegenüber die Balkanstaaten in ihren Forderungen immer übermächtiger und maßloser werden, so ist das wohl zu begreifen.

Jetzt stehen nun die Dinge in der Tat so, daß sich die Friedensausichten wieder erheblich verschlechtert haben. Zwar hat es den Anschein, als ob die Großmächte zu so etwas wie einer energiegelassen Tat aufstehen wollen, um nun endlich einmal diesen unglückseligen Krieg zu beenden, aber es wird wahrscheinlich auch diesmal wieder bei dem bloßen Worten bleiben und mit dem Vorbringen noch lange gute Worte haben! In den nächsten Tagen soll zunächst die endgültige Festsetzung der Antwort der Mächte auf die Note der verbündeten Balkanstaaten erfolgen. Nach den Voraussagen, welche die Vorkonferenzen ihrer Regierungen unterbreitet haben und auf die in einigen Fällen schon die Zustimmung eingegangen ist, werden die Mächte in ihrer Note die Vermittlung zwischen dem Kriegführenden annehmen und vorschlagen, daß die Grenzlinie Enos-Midia an die Stelle der von den Verbündeten vorgezeichneten Grenzlinie Robosto-Midia gesetzt wird, wobei das ganze Gebiet westlich der Linie Enos-Midia mit Ausnahme von Albanien den Verbündeten zufließen soll. Weiterhin werden die Mächte erklären, daß sie den Gedanken einer Kriegsentfesselung nicht in Erwägung ziehen können und daß die Entscheidung über die Frage hinsichtlich der gegenseitigen Jafeln und Albanien sich in ihren Händen befindet.“

Was aber geschieht oder geschehen soll, wenn die Balkanstaaten an ihren viel bestergehenden Forderungen festhalten, das scheint den Herren Diplomaten selbst noch ein Rätsel zu sein. Was jetzt schlagen nur die Londoner Times kräftigere Töne an. Das Blatt schreibt am Schluß des bereits erwähnten Artikels in für die Balkanstaaten nicht mißverständlicher Weise noch: „Europa kann nicht dulden, daß seine Interessen für eine weitere Zeit von unbefähigter Dauer präjudiziert werden durch die Fortsetzung des Konflikts; dessen grundlegendes Ergebnis unumkehrlich feststeht. Der Friede ist für Europa ebenso notwendig, wie für die kriegführenden Parteien, und offenbar ist der einzige Weg, ihn zu führen, daß es mit Festigkeit auf der Annahme der Vermittlung besteht.“

Ob diese Versicherung mehr ist, als ein Schreckschuß für die widerhaarigen Balkanstaaten, das soll sich erst noch erweisen. — Inzwischen nimmt neben der diplomatischen Komödie auch der Krieg in der üblichen Weise seinen Fortgang. Die türkische Regierung und auch mehrere türkische Blätter erklären, daß die letzte Ultimato der Balkanstaaten völlig unannehmbar sei. Die jüngstlichen Offiziere wollen von einer Uebertreibung Adrianopols nichts hören. Seit dem Falle von Janina ist der Wunsch nach Neuanfang bedeutend gestiegen.

Neue Kämpfe bei Tschataldscha.

Konstantinopel, 17. März. Der Kriegsbericht meldet: Vor Adrianopel hat sich, abgesehen von einem leichten Artilleriekampf, nichts Merkwürdiges ereignet. An der Tschataldschalinie ist eröffnet worden westlich von Kastari stehenden Vorposten ein heftiges Artilleriefeuer gegen den Feind in Atalan, der unter beträchtlichen Verlusten gerückt wurde. Ein Teil der feindlichen Truppen mußte sich in der Richtung nach Bagdadtschi zurückziehen. Eine gegen Kastari vorrückende Abteilung griff den Feind an, der östlich von Kastari eine Stellung bezogen hatte, und führte ihm große Verluste zu. Der Feind wurde aus Kastari verdrängt, worauf die Türken die Stadt besetzten.

Die Kreuzfahrt des Hamidieh.

Konst., 17. März. Vier griechische Torpedoboote suchten den türkischen Kreuzer Hamidieh in der Nähe des Kap Kubi auf und versuchten ihn einzuschließen. Die Hamidieh gab auf die vier Fahrzeuge Schüsse ab und beschädigte das Torpedoboot Kefeloo, das nur mit knapper Not Durazzo erreichen konnte. Die anderen Boote kehrten gleichfalls nach Durazzo zurück.

Die Griechen auf Samos.

Athen, 17. März. Die Insel Samos ist am Sonnabend von griechischen Truppen besetzt worden.

Die Partei vor inneren Wirren.

Wien, 17. März. Die Südböhmische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Großwest Mahmud Schefet Pascha macht angesichts der immer schwieriger werdenden Lage Versuche, einen Ausgleich mit der Willkürliche herbeizuführen. Er begab sich gestern zu dem Prinzen Wahid Eddin, dem Führer der Liga, um mit diesem zu verhandeln. Die Verhandlungen endeten in Komiteteirnen Unruhe und Mißtrauen und trugen dazu bei, die Agitation innerhalb der Partei gegen Mahmud Schefet zu vermehren. Der gestrige Ministerrat der Porte nahm einen türkischen Verlauf und es kam zu erregten Szenen, die vom Minister Hoffl Abd, der die Fortführung des Krieges und die Aufnahme der Offensivde verlangte, hervorgerufen wurden.

Paris, 17. März.

Wie dem New York Herald aus Konstantinopel gemeldet wird, wird dort täglich der Wunsch der Revolution erwartet. Die fremden Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, erforderlichenfalls sofort einzugreifen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Vorkonferenzen Paul Henckell, Ausland, Gesellschaftliches, Familien und Vermischtes Karl Vogt, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Raschke — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich J. Jährgg. Sämtlich in Halle. — Druck des Halleischen Central-Anstalts-Verlagsdruckerei (G. O. m. b. H.).

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 18. März 1913.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die Liberalen beiderlei Schattierung, die sich bisher in die einflussreichsten Kreise in der Halle'schen Stadtverwaltung mehr oder weniger brüderlich teilten, haben gestern eine böse Schlappe erlitten. Daß die erstklassigen Fabrikanten und Bankiers schon lange nicht mehr ganz einig mit den zweifelhaflichen Grundbesitzervereinsgrößen sind, hat sich wiederholt gezeigt. Diese Spaltung hatte nun gestern den Erfolg, daß ein innerlich der konservativ gestimmten Beamtengruppe angehöriger Stadtverordneter bei einer Erörterung für das Bureau der Verammlung über den von den Liberalen vorgelegten Bauausfluß siegte. Bei der durch das Aufsteigen des Stadts. Anabes notwendig gewordenen Wahl eines Stellvertretenden Schriftführers wurden abgegeben 49 Stimm, davon sechs unbeschrieben. Von den verbleibenden 48 gültigen Stimmen fielen 25 auf Herrn Borchert, 18 auf Herrn Paulsch, Herr Borchert ist somit in den Vorstand gewählt. — Der liberale Reinsfall ist um so empfindlicher, als es sich bei dem durchgefallenen Bauausfluß um einen anerkannter Führer der Liberalen handelt. Daß die Liberalen, als Hindernisse des sozialen Fortschritts in Halle, diesen schmähtlichen Reinsfall vollaus verdienen, bewiesen die Verhandlungen über den Punkt der Tagesordnung, der der wichtigste sein sollte: das Hallenschwimmbad. Die Liberalen haben wieder verstanden, die Behandlung dieses Projekts noch um einige Wochen zu vertragen. Die Stadtverordneten sollten gehen weiter nichts wie 3000 Mk. zur weiteren Bearbeitung des neuen Entwurfs bereitstellen. Aber noch ehe die Referenten des Bauausflußes die Magistratsvorlage begründen konnten, gingen die Meinlichkeitskapelle zum Sturm vor.

Stadtb. Probst bemängelte, daß die Vorlage nur vom Bauausfluß vorbereitet worden sei, obwohl doch auch finanzielle Grundlagen zu prüfen wären. Er beantragte Ueberweisung an den Finanzausschuß.

Oberbürgermeister und Stadtbaurat widersprachen dem Antrag, da es sich bisher nur um Bauprojekte handelte. Wenn an die Ausführung der Projekte gegangen, also Geld benötigt werde, dann müsse selbstverständlich der Finanzausschuß erst vorbereiten. Aber das jetzt 18 Jahre alte Projekt solle nur auf Grund des früheren preisgekauften Beschlusses, ein Schwimmbad zu bauen, weiter bearbeitet werden, und dazu bedürfe es nur der Bauausflußvorbereitung.

Der Vorherr stimmte diesen Vorstellungen zu. Stadts. Heil er, bekanntlich nationalliberaler Landtagsabgeordneter, ging sehr erregt gegen den Magistratsbeschluss an. Er behauptete, es seien dem Vortragsamt Rentabilitäts- und Kostenberechnungen beigegeben, die von höchstem Optimismus zeugten und einer sachlich rechnereischen Prüfung in keiner Weise standhielten.

Stadtb. Probst wies in dasselbe Horn. Dieser erstklassige Liberale bestritt sogar, daß überhaupt schon ein prinzipieller Beschluß für den Bau eines Hallenschwimmbades vorliegt. Er erklärte, man habe gar keine Veranlassung, Millionenprojekte auszuführen, von denen nur ein minimaler Bruchteil der Bevölkerung Nutzen habe.

Geselle Emmert sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Herren sich über das Schwimmbad so erregten; eine große Behörde, von der sie in den Zeitungen nicht genug schreiben können, sei ihnen anscheinend wichtiger, wie ein Schwimmbad für's Volk. Wenn Herr Probst von dem Beschluß, ein Hallenschwimmbad zu bauen, nichts weiß, so nur deshalb, weil er damals der Stadtverordnetenversammlung noch nicht angehört. Der Beschluß ist bestimmt gefaßt und wenn jetzt der Finanzausschuß den Vortragsamt nochmals vorbereiten sollte, dann werde er dabei auch zu keinem anderen Resultat kommen, wie der Bauausfluß.

Der Oberbürgermeister erklärte, nach dem Reben der Herren Heil und Probst sei er jetzt auch für eine Finanzausschussung.

Allgem. Konsum-Verein Halle u. Umgeg.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehlen wir unseren Mitgliedern: **Torten und Kuchen** im Ganzen sowie im Anschnitt, **Teegebäck.**

Streusselkuchen	Stück 2 ⁷⁰ M.	Mohnkuchen	Stück 3 ⁹⁰ M.
Mandelkuchen	Stück 2 ⁷⁰ M.	Matzkuchen	Stück 3 ⁹⁰ M.
Speckkuchen	Stück 3 ³⁰ M.	Bienenstich	Stück 3 ³⁰ M.

Topfkuchen, abgerieben und in Hefenteig, in allen Preislagen.

Torten:

Nusstorte 2.40, Sandtorte 3—4.00, Torten mit Crémefüllung 2.40 Mk.
Torten zu Familien-Festlichkeiten in jeder Preislage.

Konsum-Verein für Bockwitz und Umgegend
 G. m. b. H.
 Freitag, 21. März (Karfreitag), nachmittags 3 Uhr
 im Hotel „Central“ in Bockwitz
Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Erweiterungsplan der Lagerräume in Bockwitz u. Müdenberg.
 3. Erhöhung der Grenze für Speckrindlagen.
 4. Anträge nach § 32 des Statuts.
 5. Geschäftsverteilung.
 Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Frauen bitten,
 sich nach 2518
 mit gemeinschaftlichen Gruß
 Der Aufsichtsrat: Wilhelm Herz, Vorsitzender.

Metallarbeiterverband
 Verwaltung Halle a. S.
 Freitag, den 21. März, abends Punkt 7 Uhr,
 7092 im großen Saale des Volksparks:
Experimental-Vortrag
 Vortragender: Herr Leo Erichsen.
 Einmal 6 Uhr. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt. Anfang 7 Uhr.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verbandsleitung.

Auf Kredit!
 vertaufte zu RUF denkbar günstigen Zahlungsbedingungen, wie diese von keiner Seite geboten werden können.

Möbel, Betten, Polsterwaren
 Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben
 :: Manufaktur- und Schuhwaren ::

Möbel f. 48 M. Anz. 2-4	Möbel: Minn. Stühle 2 M. Anz. an
95 6.-	Eleg. Einrichtungen bis 3000 M.
149 10.-	An- u. Abzahlung nach Uebereinstimmung.
190 12.-	
229 22.-	
360 24.-	

Kinderwagen, Sportwagen Anz. 2, 4, 7, 9 M. 7, 8 M.

Anzüge Ser. I Anz. 1	Damen-Paletots, Jacken, Kleider Anz. 2, 3, 4, 5, 7, 9 M.
II Anz. 1	Reck- u. Schrock-Anzüge.
III Anz. 1	
IV Anz. 1	
V Anz. 1	

Zur Oster-Bäckerei
 bringen wir nachstehend die Verkaufsstellen unserer in Qualität versicherten
Kolsteinischen-Eigelb-Pflanzenbutter (vegetab. Margarine)
„Echte Wagner“
 in empfehlende Erinnerung.
 Erzeugt Wagner & Co., Elmshorn (Holstein).

Verkaufsstellen für Halle (Saale):
 L. Becker, Lerchenfeldstr. 22. Emil Griebach, Zwingstr. 25. F. O. Beyer, Albrechtstr. 1. W. Kluge, Radlnerstr. 6. Paul Engler, Kleine Ulrichstr. 30. W. Th. Voss, Triftstr. 22. P. Hennig, Gutsstr. 18. Central-Butterhaus, Steinweg 3. W. Bokmann, Grosse Steinstr. 67. H. Wöhe, Lomigstr. 19. Paul Engler, Anhalterstr. 1. Busse, Merseburgerstr. 108. Paul Schiemenz, 7560 Beesenstr. 3.

Die neuesten Herren-Hüte
 7044



in den neuesten Formen.
Weiche Hüte Steife Hüte
 M. 2 2⁷⁵ 3²⁵ 4⁵⁰ M. 2⁹⁰ 3⁵⁰ 4⁰⁰ 4⁵⁰
Velour-Hüte M. 4⁰⁰

Alles nur in meinem bestrenommierten, kulantesten **Möbel- und Ausstattungs-Geschäft**
N. Fuchs, Halle a. S.,
 nur Gr. Ulrichstr. 58,
 I, II. und III. Et.
 Kredit nach Wunsch. Wegen dem Feind.

Oster-Eier, Schokolade, Konfette
 kaufen Sie am vorteilhaftesten im **Konfakären-Spezial-Geschäft** von
Woldemar Schmidt,
 Halle (Saale), Gr. Steinstr. 53, gegenüberw. Ammendorf, Könnern (Saale) Sebaldstr. 3. Rennmatt 1.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

S. WEISS.
 Leipzigerstr. 106/108, Ecke Markt.

Schuhmacher-Lederwalzen u. Nähmaschinen.
 beste Qualität. 5890
F. Noah, Gr. Markt 7.
Straussfedern.
 Pterousen, Korb, Phantasies etc.
 Kassen für Speisekammer
 im Laden Gr. Brauhausastr. 31 (neben Kaufhaus Etkan).

Altheobombon
 von gewöhnlicher Wirkung bei
 Dyspepsie, 7027
Carl Sack, Breitestraße 1.
 in Dresden 20 2016.
 und Leipzigstr. 61-62.

Alle Farben u. Lacke
 kaufen Sie billiger bei
Max Ott, Steinweg 26.

Wohl - Niederfrüchte
 nur 21 M. Vertiko 38 M. Gerblich 36, Pflückhölz 70 M.
Carl Bieler,
 16356
Böttcher-Waren
 P. Hoesbeck, Kleine Ulrichstr. 12 und Dackstr. 5. 2946
 Rabenmarken.
 16358
 werden angenommen
 G. Hoesbeck, Dackstr. 5.

Frauen,
 welche schon andere Mittel erfolglos angewendet bei Störungen, helfen meine rechen Mittel: Tropfen I nur 3 Mk. II, extra stark, 5 Mk. Für besonders hartnäckige Fälle Citralark P. 6.50 Mk. Erste und beste Marke der Welt. Alles mit Garantie. Bei Vereinfachung portofreie Lieferung. Neueste Frauen-Präparat. Rückumb. Ausk. d. chem. Fabrik. Schreiben ausserordentlich billig.
Sanitas-Depot,
 Halle (S.), Augustastr. 11, part. (Rein Laden).
 - Provisore gratis. - 7034

Arbeitsmarkt
Tüchtige Köchin,
 welche gut bürgerlich kochen kann, zum 1. März cr. gesucht. Zu melden von 9-1 Uhr Gr. Marktstr. 15.
Hermann Knochel,
 oder tüchtiger Postengeselle für Betonarbeiten wird sofort eingestellt.